Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 155. Donnerstag den 7. Juli. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 6. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Kreisgerichts-Direktor Denhard in Altenkirchen als Direktor an das Kreisgericht in Stralsund zu versetzen.

Der Baumeister Röder zu Liebenwerda ist zum Königl. Wasserbaumeister ernannt worden.

Der bisherige Büreau-Vorsteher der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Wegner, ist zum Königl. Eisenbahn-Büreau-Vorsteher ernannt worden.

Potsdam, den 5. Juli. Ihre K. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg sind nach St. Petersburg abgereist.

Abgereist: Der General-Intendant der Königlichen Schauspiele, Kammerherr von Hülsen, nach Ostpreußen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 2. Juli, Nachmittags. Wir haben heute Nachrichten aus Constantinopel vom 23. Juni, die durchaus nichts von Bedeutung melden.

Deutschland.

☾ Berlin, den 4. Juli. Die Oldenburger Herrschaften haben uns bereits wieder verlassen. Heute Morgen sind dieselben mittelst Extrazuges nach Stettin abgereist, und werden daselbst an Bord eines schon mehrere Tage bereit liegenden Russischen Dampfschiffes gehen, welches die hohen Reisenden nach St. Petersburg führen soll.

Nach den aus London hier eingegangenen Nachrichten wird dort die Anwesenheit des Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen durch die glänzendsten Hoffeste gefeiert. Die Königin Victoria sowohl als auch deren Gemahl, Prinz Albert, bieten Alles auf, um den hohen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und sie recht lange an London zu fesseln. — Wann die erlauchten Mitglieder unsers Königshauses den Englischen Hof zu verlassen gedenken, darüber geben diese Nachrichten noch keinen Aufschluß.

Der Prinz Friedrich Wilhelm befindet sich im Bade Ems sehr wohl. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. K. H. nicht nach beendeter Kur sofort nach Potsdam zurückzugehen und seinen Dienst als Compagnie-Chef wieder anzutreten, sondern vorerst noch eine Reise zu machen. Möglich ist es, daß der Prinz den Prinzen Georg, Sohn des Prinzen Friedrich von Preußen, auf seiner Reise nach Italien begleitet.

Die gestrige Sitzung des Staatsministeriums ist, wie ich höre, von keinem Resultate begleitet gewesen, und es dürfte wohl noch einige Zeit darüber hingehen, bevor man sich im Schooße des Ministeriums über die betreffenden Kandidaten geeinigt hat. Zunächst ist, wie ich schon früher bemerkt, der Staatsregierung darum zu thun, dem ausgeschiedenen Vice-Präsidenten von Metternich in Potsdam einen Nachfolger zu geben. — Herr von Manteuffel ging heut Mittag ebenfalls wieder nach Sanssouci, um Sr. Majestät dem König Vortrag zu halten. Nach dem Schluß desselben wurde derselbe zur Königlichen Tafel gezogen.

Ueber die Eröffnung der Zoll-Conferenzen steht augenblicklich noch nichts fest, da die Regierungs-Bevollmächtigten in ihrer ganzen Zahl noch nicht eingetroffen sind. Es läßt sich aber wohl erwarten, daß die Verhandlungen noch in diesen Tagen beginnen werden.

Sicherem Vernehmen nach will das General-Postamt eine Anzahl überflüssiger Postlinien einziehen lassen. Es dürften daher bald nicht mehr auf den verschiedenen Eisenbahnstationen bei der Ankunft eines jeden Zuges Posten zur Beförderung der Reisenden bereit stehen.

Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn macht, seitdem sie in Besitz des Staats übergegangen ist, glänzende Geschäfte. Beim letzten Kassenabschluß hat sich ein Reingewinn von 150,000 Thalern ergeben.

Die Klagen, über den Schaden, welchen das Hochwasser der Elbe, Oder, Weichsel ꝛc. anrichtet, mehren sich und allerhand Besorgnisse werden schon laut. Sollte das Ergebniß der diesjährigen Ernte nicht dazu beitragen, daß die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel fallen, so dürfte die Noth groß werden. Schon jetzt jammern hier die Arbeiter darüber, daß ihr Verdienst nicht mehr zum Lebensunterhalt ausreiche und gehen Fabrikherren und Meister um Erhöhung ihres Wochenlohnes an. — Diese haben bis jetzt noch nicht darin gewilligt, weil auch sie von der Theurung leiden

Ihre Majestäten der König und der König von Baiern trafen um 9¼ Uhr mittelst Extrazugs hier ein. Se. Majestät begrüßte die Allerhöchsten Gäste auf dem Anhaltischen Bahnhofe, wo Se. Majestät zuvor Vorträge der Minister entgegen genommen hatte. Der offizielle Empfang fand auf dem Potsdamer Bahnhofe statt.

Marienwerder, den 29. Juni. Heute verunglückte die Nachmittags von Czerwinsk hierher kommende Post auf dem Wege zwischen jener Station und Kleinkrug. Ein in heftigen Strömen gießender Regen, mit Hagel gemischt, peitschte nämlich dermaßen auf Postillon und Pferde ein, daß ersterer sich vergebens bemühte, die Augen aufzuhalten und letztere scheu wurden, in den hier fast 7 Fuß tiefen Chausseegraben liefen und den Wagen umwarfen. Die drei in demselben sich befindenden Passagiere, wie der Kondukteur sind glücklich davon gekommen, während der Postillon stark, wenn auch nicht lebensgefährlich, verletzt ist.

Oesterreich.

Wien, den 4. Juli. Das Pesther Kriegsgericht hat: Blanca Gräfin Teleky de Szek, 46 Jahre alt, ledigen Standes; Clara Löwei, Erzieherin, und Elisabetha Erdelyi recte Bernvallner, Stubenmädchen bei der Gräfin Blanca Teleky, wegen des Verbrechens des Hochverraths, und zwar: die Gräfin Blanca Teleky zu 10jährigem und Clara Löwei zu 5jährigem Festungsarreste verurtheilt, der Elisabetha Erdelyi recte Bernvallner aber den 13monatlichen Untersuchungsarrest zur Strafe angerechnet. Dieses Urtheil erhielt am 19. Juni d. J. die gerichtsherrliche Bestätigung mit dem Beifügen, daß der Gräfin Blanca Teleky von Szek und der Clara Löwei die Untersuchungshaft in die zuerkannte Strafzeit eingerechnet werde. Das Urtheil macht den drei verurtheilten Personen zum Vorwurf, sie seien als Mitverbündete, in der auf gewaltsame Trennung und Unabhängigkeit Ungarns von der Oesterreichischen Krone gerichteten Absicht, eine neue Revolution im Lande anzuspinnen und zu fördern, unabläßlich bestrebt gewesen und hätten zu diesem Ende in folgenden Richtungen hin angebahnt und geebnet:

1) Mädchen in revolutionären Grundsätzen heranzubilden, um als einstige Mütter ꝛc. gleiche Prinzipien zu verpflanzen, 2) Bücher, Schriften und bildliche Darstellungen aufreizenden Inhaltes unter das Volk zu verbreiten, 3) Nachrichten über die Stimmung des Volkes, regierungsfeindliche Gerüchte und Erzählungen zu sammeln, selbe in Umlauf zu bringen und der Emma de Gerando (Schwester der Gräfin) zum Gebrauche nach Paris zuzusenden, und 4) Biographien hervorragender Revolutionsmänner Ungarns beizuschaffen und solche einer großartigen Zusammenstellung von Lebensschilderungen der Revolutionshelden aller Länder der jüngsten Vergangenheit, welche in Paris zur Drucklegung vorbereitet wurde, anzureihen. Hierbei hat Blanka Gräfin Teleky Leute für die Revolution förmlich zu werben gesucht, unter Mitwissenschaft der Clara Löwei und Elisabetha Bernvallner sich noch 5) an der Herausgabe mehrerer revolutionärer Druckwerke nicht nur mit namhaften Summen Geldes betheiligt, sondern auch selbstverfaßte Aufsätze zu solchen Werken geliefert; wissentlich 6) flüchtigen und obrigkeitlich verfolgten, als Emissäre der Umsturzpartei sehr verdächtigen Personen Unterstützung gegeben und sie vor Verhaftung geschützt, endlich 7) einen Verein zur Beischaffung, Uebersetzung in die Landessprachen und Verbreitung von Büchern politisch verderblichen Inhaltes in wohlfeilen Ausgaben gegründet, Clara Löwei als Mitglied hierzu Theilnehmer geworben zu haben. Elisabetha Bernvallner ist demselben beigetreten. Ueberdies wurde die Gräfin Blanka Teleky im Besitze Ungarischer ungesetzlicher Geldzeichen von 770 Fl. und Elisabetha Erdelyi per 5 Fl. betreten.

In Triest ist ein Dampfschiff ganz eigenthümlicher Art angekommen. Dasselbe hat die Größe und Gestalt eines gewöhnlichen größern Schiffsbootes und besitzt eine Maschine von vier Pferdekraft, die von dem Eigenthümer des Bootes, dem K. K. Marinehauptmann, v. Hruszka, selbst auf seiner eigenen kleinen Werkstätte verfertigt worden ist. Mit diesem kleinen Fahrzeug, das für 48 Stunden Kohlen aufnehmen kann, kam der Eigenthümer, von nur zwei Matrosen begleitet, in 10 Stunden von Venedig in Triest an. Es legt bei ruhiger See 8 Meilen in der Stunde zurück, ist auch mit Segeln und Rudern versehen, die im Falle einer Beschädigung an der Maschine aushelfen können.

Großbritannien und Irland.

London, den 2. Juli. Im Unterhause fragte Layard, ob die Regierung nähere Auskunft über die Versperrung der Donaumündungen geben könne, von der die Presse und Privatnachrichten sprächen und durch die 370 Schiffe im Flusse festgehalten sein sollten. Russell erwiderte, einer der Konsuln habe angezeigt, daß die Schiffahrt gehemmt sei; aber nicht erwähnt, daß die Russischen Behörden etwas dazu gethan.

Die Türkische Frage verzieht sich nicht so ganz, wie die Rosenfarbenen noch immer erwartet hatten. Die Russen gehen über den Pruth, und wenn er auch nicht zum Rubikon wird, so bildet doch gewiß auf längere Zeit die Donau das Hauptkapitel der Tagespresse. Es wird nöthig werden, oft Auszüge aus hiesigen Blättern zu geben, und um die ewige Wiederholung zu vermeiden, stelle ich die sämmtlichen hiesigen Zeitungen mit Angabe Ihrer Farbe noch einmal zusammen. Zunächst also die „Times." Ihren Schwankungen sind wir von Anfang an gefolgt; ihre antirussische Haltung wird täglich fester. „Morning Post," das Blatt der hohen Aristokratie, Moniteur aller Feste, Gesellschaften, Verlobungen u. s. w., ist Advokat des Englisch-Französischen Bündnisses und steht mit Lord Palmerston in Verbindung. „Morning Chronicle" ist das Organ der Peeliten, also namentlich Gladstones, St. Gerberts, Aberdeens, des Herzogs von Newcastle. „Globe" ist das Blatt der reinen Whigs, also namentlich Russels. „Morning Herald" und „Standard," in den Händen desselben Eigenthümers und eigentlich nur zwei Ausgaben desselben Blattes, vertreten die Partei des Grafen Derby, bis jetzt auch noch Herrn Disraeli. Indessen hat dieser für zweckmäßig gefunden, sich in dem Wochenblatt „Preß" ein eigenes Organ zu schaffen. Alle diese Blätter sind anti-russisch. Der „Sun," ein radikales Abendblatt, ist ohne Einfluß, und fast dasselbe ist von „Daily-News"

Der Spekulant.

(Fortsetzung aus Nr. 152.)

O, es ist Dir bekannt, daß ich mehr weiß, als Mancher und Manche sich wünschen möchten, antwortete Herr Kaspar. Jeder hat sein Handwerk. Herr Michael schreibt Bücher, Herr Władysław fabricirt schiefe Kutschen, Herr Hippolyt bereitet sauren Zucker und ich — kritisire, sammle Neuigkeiten, spüre die Schwächen meiner Nachbaren und Nachbarinnen auf und setze das alles in Umlauf, dem Einen zur Lehre, dem Andern zur Warnung; der Einen, damit sie wisse, was man von ihr spricht; der Andern, damit der Tiegel nicht den Kessel schimpfe, daß er schwarz sei.

Das heißt: Du erhebst die Klatscherei zum Ideal, sprach Herr August lachend.

Ich weiß sehr wohl, daß man mich die Plaudertasche nennt, aber ich ärgere mich darüber ganz und gar nicht, antwortete Hr. Kaspar. Ich habe mir dadurch eine gewisse Stellung in der Gesellschaft verschafft. Sonst würde ich keine haben weder durch mein Vermögen, das unbedeutend ist, noch durch die Geburt, welche verdächtig ist, obgleich die Heraldik mich in Schutz genommen hat. Eine solche Stellung ist zwar nicht sehr ehrenvoll, aber sie ist in der That vortheilhaft. Sie kommt dem Verstande, dem Scharfsinn, dem Muth, dem Gewissen zu Hülfe. Noch Niemand hat mich bei einer Unrichtigkeit, bei einer leichtsinnigen Verbreitung einer Verleumdung betroffen. Niemand kann mir vorwerfen, daß ich irgend einem einen Fleck angehängt hätte, den er nicht verdiente. Darum fürchtet und achtet man mich. Sieh einmal zu, wie jeder in der Gesellschaft, in welcher ich bin, auf seiner Hut, wie jeder bemüht ist, sich besser zu zeigen, als er ist, wie er seine Worte und Handlungen abmißt. In meiner Gegenwart wagt es die Gemahlin des Präsidenten nicht, der Gemahlin des Deputirten Komplimente zu sagen. In meiner Gegenwart erlaubt sich Madame J. nicht ein Kreuzchen an ein schwarzes Bändchen zu hängen und es auf der Brust zu tragen; denn sie weiß, daß ich über die Entweihung heiliger Zeichen reden würde. In meiner Gegenwart würde sich Madame K. nicht erdreisten, ihren Mann einzuhüllen, damit er sich nicht erkälte, indem sie ihn ihr Täubchen nennt und ihn umgirrt; denn sie weiß, daß ich augenblicklich anfangen würde, von Herrn Ambrosius zu sprechen, und seinen röthlichen Schnurrbart und seine breiten Schultern zu rühmen. Kurz ich kann versichern, daß in jedem Hause, in welchem ich bin, alle auffallenden Fehler sowohl des Wirthes wie der Gäste ruhig im Innersten des Herzens bleiben, wie Frösche im Sumpfe, wenn der Reiher am Ufer steht. Heißt das nicht nützlich sein? fügte er blinzelnd hinzu.

Herr August fühlte, wie treffend die letzte Bemerkung sei und daß sie ganz auf ihn passe. Er schlug daher die Augen nieder und schwieg eine Weile. Aber da er merkte, daß Herr Kaspar auf ihn blickte, fürchtete er, durchschaut zu werden, hob den Kopf empor und sagte lächelnd:

Weißt Du, lieber Kaspar, daß Du Dich so geschickt und mit so hübschen Farben gemalt hast, daß ich jetzt Dein Handwerk aus einem ganz andern Gesichtspunkte ansehe und fühle, daß ich mich auch darin stark geirrt habe, daß ich Dich für einen Menschen hielt, der nur seiner Bosheit und seiner juckenden Zunge zu willfahren suchte.

Du bist nicht ganz aufrichtig, mein Lieber, und darum gebrauchst Du auch so erkünstelte Phrasen, versetzte Herr Kaspar blinzelnd. Aber lassen wir das auf sich beruhen, was Du über mich denkst; und laß uns zur Sache zurückkehren. Du liebst Fräulein Klara? Nicht so?

Ich liebe sie, antwortete er, indem er etwas bei dem Worte stotterte; denn es war eine offenbare Lüge.

Und was noch mehr und besser ist, Fräulein Klara liebt auch Dich?

Ich glaube, erwiederte Herr August mit festerer Stimme.

Wenn Du aber glaubst, daß Du, wenn Du das Herzchen des Fräulein gewonnen hast, auch die Batterie gewonnen habest, welche der Schlüssel zu der Festung ist, so irrst Du Dich gewaltig, sprach Herr Kaspar.

Ich weiß wohl, daß da noch Vater und Mutter sind, antwortete unser Spekulant.

Das sind zwei so verschiedene Dinge wie Himmel und Erde, sprach der lahme Teufel weiter, zwei sich so unähnliche Wesen, wie Frau H. und ihr Portrait; denn sie ist häßlich, dem Leibe und der Seele nach, und das Portrait hat schöne Züge und den Ausdruck eines Engels; daraus wirst Du abnehmen, wie viel Du zu thun haben wirst, die Frau Chorążyna ist eine ehrwürdige, gute, edle Frau, ein Engel in einem menschlichen Körper, ein Muster von Geduld und ein Ideal einer Mutter.

Lieber Kaspar! — sprach Herr August. — Du wunderst Dich, antwortete der Erstere, daß aus meinem Munde so unbedingte Lobeserhebungen kommen? Ich habe Dir ja gesagt, daß ich nur denen den Krieg ansage, die es verdienen.

Und irrst Du Dich nie? fügte Herr August ironisch hinzu, als wenn er ihn an die von ihm gehegte Meinung erinnern wollte.

Sehr selten, antwortete Herr Kaspar, mit dem rechten Auge so stark blinzelnd, daß Herr August seine Augen zur Erde senken mußte; aber da er das Gespräch so schnell als möglich wieder zu dem früheren Gegenstande zurückführen wollte, fügte er hinzu:

Was die Frau Chorążyna betrifft, so hast Du Dich nicht geirrt. Ich war nur kurze Zeit in ihrer Gesellschaft, aber die Nähe und die Vertraulichkeit auf der Reise gaben mir Gelegenheit, sie von Grund aus kennen zu lernen.

Daraus ersiehst Du nun, denn Du hast Verstand, daß Du sie durch nichts Anderes auf Deine Seite ziehst, als durch einen makellosen Ruf eines guten Herzens, edler Gesinnungen und guter Sitten; daß Du den Händen dieser Mutter die Tochter nicht entreißen wirst, wenn Du auch reicher wärst als Herr Marcell, wofern Du sie nicht überzeugst, daß Du dieselbe über Alles liebst, daß sie mit Keinem glücklicher sein wird, als mit Dir. Denn ich will Dich nur darauf aufmerksam machen, daß diese zarte, sanfte, gute Frau furchtbar wird wie eine Löwin sogar gegen ihren Mann, wenn er um des Geldes willen das Glück seines Kindes opfern wollte.

O ich danke Dir, lieber Bruder, sagte Herr August mit erheuchelter Wärme, daß Du meine Hoffnung so vergrößerst. Denn ich glaube, daß ich die Frau Chorążyna bereits für mich habe, und daß Nichts ihre gute Meinung, die sie zur Zeit von mir hat, erschüttern kann.

Weißt Du aber auch, wem Du dafür zu Danke verpflichtet bist? fragte Herr Kaspar.

Ich glaube, vor Allem mir selbst, antwortete Herr August.

Diesen zwei Wochen, mein Guter, sprach der lahme Teufel, welche ich bei Dir zugebracht habe, und der Ueberzeugung, die ich von Deinem Herzen und Charakter gewonnen habe. Wenn ich bei der früheren geblieben wäre, wenn ich mich nicht überzeugt hätte, daß mich Dein kaltes Aeußere getäuscht habe, so würdest Du übel daran sein. Jetzt hast Du an mir einen Bundesgenossen und sei überzeugt, nicht einen solchen, den Du verachten dürftest.

Aber ich bitte Dich! als ob ich das nicht wüßte! sagte Herr August und reichte dem Schwager die Hand; innerlich aber spendete er sich selbst Dank dafür, daß er so schnell seine Gleichgültigkeit gegen die Schwester überwunden und mit so gutem Erfolge die ganzen zwei Wochen hindurch den Gefühlvollen gespielt hatte.

Was den Vater betrifft, sprach Herr Kaspar weiter, so ist das Deine Sache; aber auch hierbei kann ich Dir einen guten Rath geben.

Bei diesen Worten rückte Herr August mit dem Stuhle näher und spitzte die Ohren; denn seiner Meinung nach war der Vater das wichtigste und einzige Hinderniß.

(Fortsetzung folgt).

---

zu sagen, die in letzter Zeit mit wenig Umsicht redigirt ist. „Morning Advertiser“ ist schätzbar durch seine Korrespondenzen; seine Raisonnements, obgleich viel gelesen, dringen nicht in einflußreiche Klassen der Gesellschaft. Auch diese drei sind anti-russisch, so wie sämmtliche Wochenblätter. Rußland steht diesmal in einem Nachtheil wie noch in keiner Krise; es hat in der englischen Presse nicht eine Stimme für sich. — Ueber das Russische neue Manifest sagt die „Times:“

„Nachdem wir den Worten der russischen Regierung alles Vertrauen geschenkt hatten, das der russische Kaiser als ein Mann von Ehre und ein Fürst, dem der Frieden am Herzen liege, in Anspruch nahm, sind wir in der neuesten Zeit genöthigt worden, allein auf seine Thaten zu sehen; und in der türkischen Frage haben die Wortkunststücke längst aufgehört, die Absichten zu verstecken. Unseres Erachtens hat Rußland gar nichts gewonnen durch seinen Versuch, Europa zu täuschen. Lange bevor ein russischer Soldat den Pruth überschreiten konnte, lagen die Flotten der westlichen Mächte vor den Dardanellen; die Türkei ist so gut gerüstet als sie sein kann, und ganz Europa hat sich die richtige Meinung von dem Verfahren des St. Petersburger Kabinets gebildet. Wenn Rußland sagt, das Einrücken der Truppen sei kein Kriegsakt, so ist das nur eine Nachahmung einer der Künste, mit denen Napoleon einige seine unverantwortlichsten Thaten bemäntelte. Als seine Armeen 1808 in die spanische Halbinsel rückten, nannte er das auch nicht einen Krieg, sondern eine freundschaftliche Occupation. Nach dieser Theorie könnten die Franzosen heute nach Brüssel und Turin gehen und alle territoriale Unabhängigkeit hätte ein Ende.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 28. Juni. Die heutige Nummer des „Journal de St. Petersbourg“ enthält ein von vorgestern datirtes Kaiserlich Russisches Manifest, in welchem der Kaiser sich über die Fruchtlosigkeit der mit der Pforte gepflogenen Unterhandlungen ausspricht. Die wichtigste Stelle desselben lautet, wie folgt: „Wir haben es für unerläßlich erachtet, unsere Truppen in die Donaufürstenthümer einrücken zu lassen, um der Pforte zu zeigen, wohin ihre Hartnäckigkeit führen kann. Wir wollen indessen den Krieg nicht anfangen. Durch die Okkupation der Fürstenthümer wollen wir ein Pfand in Händen haben, welches uns in jedem Falle die Wiederherstellung unserer Rechte bürgt. Wir wollen keine Eroberung. Auch jetzt sind wir bereit, den Truppenbewegungen Einhalt zu thun, wenn die Pforte uns eine Garantie für die Sicherheit der Orthodoxen Kirche geben will.

Wenn aber verblendete Hartnäckigkeit das Gegentheil will, so wollen Wir, den Beistand Gottes anrufend, es ihm anheimgeben, Unseren Streit zu schlichten, und mit vollem Vertrauen auf den Allmächtigen werden wir vorwärts schreiten für den orthodoxen Glauben.

Die Motivirung der feindseligen Maaßregeln lautet:

„Zu Unserem Bedauern haben neuerdings, ungeachtet aller Unserer Bemühungen, die Unverletzlichkeit der Rechte und Privilegien Unserer orthodoxen Kirche zu sichern, viele Willkür-Handlungen der Pforte diese Rechte verletzt, so daß endlich die von den Jahrhunderten geheiligte, den Orthodoxen so theure Ordnung gänzlicher Mißachtung anheimzufallen drohte.

Unsere Bemühungen, die Pforte von Handlungen solcher Art zurückzuhalten, hatten keinen Erfolg, und sogar das vom Sultan Uns feierlich geleistete Versprechen ist nach kurzer Frist treulos gebrochen worden.“

Der Kaiser fährt fort, die einzelnen Abtheilungen der Garde nebst ihren Reserven zu inspiziren. Am 21. d. M. waren die Jäger-Bataillone, die Finnische Leibgarde, das Grenadier- und Reserve Bataillon aus Finnland nach Peterhof herübergekommen, um vor dem Kaiser die Musterung zu bestehen, der sich in jeder Hinsicht mit den Truppen zufrieden erklärte, wie ein Tagesbefehl vom genannten Tage ausspricht. Am 25. d. M. besichtigte der Kaiser die Arbeiten, welche an den Forts Rißbank und Kronslott in Angriff genommen sind, und bezeigte den Erbauern des Forts Rißbank, Ingenieur General-Lieutenant Maßlow und Oberst Tschaïkowsky, so wie dem Erbauer von Kronslott, Oberst Sarshezky, und dem der Dampfschiffsmaschinen-Fabrik, Oberst Modrach, sein allerhöchstes Wohlwollen.

Offiziere höherer Grade langten dieser Tage in St. Petersburg an: der Generalmajor von der Suite des Kaisers, Fürst Radziwill, aus Minsk, und der General der Infanterie, Commandeur des sechsten Infanteriecorps, Tscheodajew, aus Moskau. Es verließen die Hauptstadt Generalmajor Norow und der Contreadmiral Lutkowski, Brigade-Commandeur der ersten Flottendivision.

Vermischtes.

(Pariser Plaudereien.) In Paris — erzählt J. Lecomte im Feuilleton der Indep. Belge — starb dieser Tage eine in der großen Welt sehr bekannte Persönlichkeit, Graf Heinrich von **, ein Original. Seit mehr denn zwanzig Jahren lebte er in der sonderbarsten Weise. Regelmäßig, und in jeder Jahreszeit, brachte er von drei Tagen zwei auf dem Lande zu, einen in der Stadt. Man sah ihn kommen und verschwinden wie durch Zauber. Wo sein Landhaus lag, wußte Niemand. Irgend wo im Seine- und Marne-Departement sagte er; den Ort verschwieg er. Das Gerücht ging, er habe eine reiche alte häßliche Engländerin geheirathet, zu häßlich, um sie in Paris zu präsentiren; ihr widme er die zwei dunkeln Drittheile seines Lebens. Andere versicherten dagegen, der Graf habe stets ein großes Vermögen gehabt und nie einer alten Engländerin bedurft. Als ihn Jemand nach den Gründen für sein intermittirendes Landfieber fragte, erwiederte er lakonisch: er beschäftige sich mit einem großen wissenschaftlichen Problem.

So unbekannt sein Landgut war, so bekannt war seine Wohnung in der Stadt. Es war dieselbe, in welche Mlle. Clairon, die berühmte Schauspielerin, sich nach ihrem Scheiden von der Bühne zurückgezogen hatte, wo sie mit Zuziehung Etienne's, des spätern Akademikers und Pairs, der damals ein kleines Entresol in ihrem Hause bewohnte, ihre Memoiren vorbereitete und wo sie 1803 gestorben ist.

Die Zimmer der Clairon in dem Hause Rue Lille waren die Wohnung des Grafen. Das wußte man. Was man aber nicht wußte, war — daß das eben genannte Entresol sein Landhaus war, daß er niemals Paris verlassen hat, sondern von drei Tagen je zwei eine Etage niedriger sein eigener verborgener Gast war.

Seit sieben oder acht Jahren war er ein regelmäßiger Anbeter der Marquise X. Jeden dritten Tag um dieselbe Stunde machte er der noch jungen, hübschen, reichen und lebhaften Wittwe seine Aufwartung. Doch gelang es dieser nie, ihn auch nur einmal an die Mittagstafel zu fesseln. Nach einem Stündchen vertraulichen Plauderns verließ er sie; besuchte eine Menge Gesellschaften und um Mitternacht verschwand er wieder auf zwei Tage. Man hielt ihn etwa für einen Fünfundvierziger. Eines Abends schätzte ihn Jemand fünfzig, das nahm er sichtlich übel und jener replicirte mit 38 Jahren, worauf der Graf, mit einem dankbaren Blick auf seinen Verjünger, seine Anekdoten von dem Hof Marie Antoinette's fortsetzte, die er von seinem Vater, einem Pagen Ludwig's XVI., gehört haben wollte. Der Graf war eine große schmächtige Gestalt mit einem schönen schwarzen Auge und herrlichem kastanienbraunen Haar. Man bewunderte seine kleine Hand, seine graziöse Tournure, seine bis zum Fanatismus getriebene Sauberkeit.

Jetzt ist er gestorben und einer seiner Neffen, plötzlich aus Nancy eingetroffen, hat der Oeffnung seines Testaments beigewohnt. Da hat man denn sein wahres Alter erfahren. Der Anbeter der Marquise X. war dreiundsiebenzig Jahr! Dieses räthselhafte Alter war das ganze Mysterium seines Lebens und das Entresol in der Rue Lille spielte nicht die unwichtigste Rolle in der Mystifikation. Es war das Hospital, wo Graf Heinrich sich von seinen Feldzügen in der Gesellschaft erholte und auf's Neue vorbereitete. Kaum hatte er den letzten Salon verlassen, so nahmen ihn an der Treppe seine beiden Bedienten in Empfang, setzten ihn in den reichgepolsterten Landau und geleiteten ihn behutsam nach der Rue Lille, wo ein seinem Hause attachirter Arzt bereits seiner harrte, um den zweitägigen Kräftigungs- und Verjüngungsprozeß wieder mit ihm vorzunehmen. Er wurde je nach der Jahreszeit gebadet, frottirt, geknetet, mit den substantiellsten Nahrungsstoffen in der leichtverdaulichen Form der Gallerte und Säfte ernährt, und zugleich gegen alle körperlich und geistig nachtheiligen Störungen durch Luftzug, Geräusch ꝛc. bewahrt. Hatte der Arzt sein Werk vollbracht, so begannen die Toilettenkünste. Den Scheitel bedeckte die kastanienbraune Perrücke in einer kunstvollen Natürlichkeit, die jede Untersuchung herausforderte; der Mund nahm das prächtigste Gebiß auf, der Taille gab ein Gummi-Corsett Haltung und Schlankheit; die Füße wurden auf ein paar Stunden in enge Firnißstiefel gepreßt; die Glacehandschuh verbargen die Runzeln der Hand; die kosmetischen Künste thaten das Uebrige, und mit einer Magen und Hirn excitirenden Tasse reinen Mokka begab sich der verjüngte Greis auf seine neue Weltfahrt. Das Röhrchen mit goldenem Knopf in der Hand, die Cigarre im Mund rollte er von den Boulevards nach dem noblen Fauburg in offener Equipage, um überall gesehen und „constatirt“ zu werden. Denkt man sich zu dieser kunstreichen Resurrection einen noch frischen Geist und das Gedächtniß eines Roué hinzu, so begreift es sich, wie Graf H. diese unmögliche Comödie so lange spielen konnte. Die Marquise X. kam die ganzen acht Jahre nicht aus der Täuschung heraus, und ihrer Vorgängerin, einer schönen Insulanerin, würde es nicht besser gegangen sein, wenn sie nicht zufällig in den braunen Simsonslocken ihres Anbeters einen stahlfedernen Anhaltspunkt zu weiteren Entdeckungen und völligen Enttäuschungen gefunden hätte.

Graf H. ist in seinem Beruf gestorben. Um einer jungen Frau zu gefallen, die er dereinst gegen die Marquise zu vertauschen hoffte, hatte er das verwegene Versprechen gegeben, an einer Cavalcade Theil zu nehmen. Es war am 12., einem Sonntag. Man wollte durch das Boulogner Wäldchen nach St. Cloud. Der Morgen war schön, aber bald bewölkte sich der Himmel; der Wind erhob sich und es fiel ein winterlicher Regen. Bald fühlte der Arme, daß er nicht weiter könne. Ein Bedienter, der ihm als Reitknecht verkleidet gefolgt war, geleitete ihn nach seinem unbemerkt folgenden Coupé und fuhr ihn nach der Rue Lille zurück. Vor der augenscheinlichen Gefahr mußte das Mysterium verschwinden. Das Entresol wurde den consultirenden Aerzten erschlossen. Fünf Tage darauf starb der Graf, man sagt, mit einem Lächeln über die von ihm dupirte Welt. Seinen Erben hinterläßt er 30,000 Livres Rente. Der Page Ludwigs XVI., sein angeblicher Vater, — war er selbst gewesen.

Locales ꝛc.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 5. Juli. Am Montag kamen vor den Geschworenen zwei Anklagesachen, beide wegen Diebstahls, zur Verhandlung. Die erste war gegen den Tagelöhner Franz Marciniak aus Zydowo gerichtet, der wegen eines schweren Diebstahls, Führung eines falschen Namens und Entgegenhandelns gegen die ihm bei Stellung unter Polizeiaufsicht auferlegten Beschränkungen angeklagt war. Der letzteren beiden Vergehen war er geständig; des Diebstahls, der in der Nacht vom 10. zum 11. November v. J. an 4 dem Krüger Biedny zu Nieczayno bei Obornik gehörigen, in verschlossenem Stalle befindlich gewesenen Gänsen begangen worden, in deren Besitz der Angeklagte am Morgen des 11. Novembers betroffen worden, wurde er von den Geschworenen für schuldig erklärt, und da er ein bereits sehr oft bestrafter Dieb ist, vom Gerichtshofe zu 5 Jahren Zuchthaus und gleich langer Stellung unter Polizei Aufsicht verurtheilt. — Der zweite Fall, bei dem sich der Tagelöhner Michael Zielinski aus Jerzyce und der Tagelöhner Nepomucen Lange aus Urbanowo auf der Angeklagten-Bank befanden, bot mehr Interesse dar. Der Erstere ist ein alter, unverbesserlicher Dieb, der bereits 9 mal früher wegen Diebstals in Untersuchung gewesen und zum Theil schon längere Freiheitsstrafen erlitten. Im Sommer v. J., wo er sich in Jerzyce aufhielt, theilte er einem gewissen Warciarek mit, daß er wisse, daß sich bei dem Gutspächter Köhler zu Michalowo viel Geld befinde und daß er daher dort einen Einbruch beabsichtige, an welchem er den W. aufforderte, Theil zu nehmen. W. ging auch scheinbar auf diesen Vorschlag ein, machte jedoch insgeheim dem Distrikts-Kommissarius von dem Vorhaben des Z. Anzeige, der ihm rieth, sich nur so zu stellen, als ob er sich wirklich an dem Diebstahle betheiligen wolle. Am 16. August traf W. den Zielinski wieder einmal zufällig auf der Breslauer Chaussee und da theilte ihm dieser mit, daß die nächste Nacht zur Ausführung des Einbruchs bestimmt sei, und bezeichnete ihm den Ort, wo sie zusammentreffen wollten. W. sagte zu, sich rechtzeitig einzufinden und that es denn auch, nachdem aber zuvor durch ihn der Distrikts-Kommissarius und durch diesen der Gutspächter Köhler benachrichtigt worden. Köhler schloß sich mit noch mehreren Anderen in seine Stube ein, versteckte sich und löschte gegen 10 Uhr das Licht. An dem verabredeten Platze traf Warciarek richtig den Zielinski und mit ihm den Lange; der Erstere hatte 18 Dietriche und ein Stemmeisen, so wie auch ein großes, fast 2 Ellen langes Messer bei sich. Vorsichtig schlichen sie sich gegen 11 Uhr nach dem Köhlerschen Gehöft zu und zogen hier, um kein Geräusch zu versachen, die Stiefeln aus; dann versuchte Zielinski zuerst die Hausthüre mit dem Stemmeisen aufzubrechen, da dies jedoch nicht gelang, ging er an das linker Hand gelegene Fenster, und suchte dies gewaltsam zu öffnen; indeß hier begann ein Kind zu schreien, er zog sich daher eiligst zurück und machte sich an das rechter Hand gelegene Fenster, welches zu der Stube gehörte, worin Köhler versteckt war. Zunächst löste er den Kitt von einer Scheibe, nahm diese heraus, steckte den Arm durch die Oeffnung, wirbelte den einen Fensterflügel auf, und schwang sich alsdann in das Zimmer hinein. Die beiden Andern blieben draußen stehn und sollte Lange die gestohlenen Sachen in Empfang nehmen. Als Z. im Zimmer war, stürzten sich sofort die dort Versteckten auf ihn, er entkam ihnen jedoch mit großer Gewandtheit, sprang durch das Fenster zurück, wurde zwar nochmals eingeholt, rang heftig mit Köhler, dem er mit dem Messer eine Wunde beibrachte, riß sich indeß abermals los, und ist erst später ergriffen und zur Haft gebracht worden. Die Geschworenen erklären beide Angeklagte für schuldig, worauf Zielinski zu 10 Jahren Zuchthaus, Lange dagegen zu 5 Jahren Zuchthaus und Beide zu Stellung unter Polizei-Aufsicht von entsprechender Dauer verurtheilt werden.

Posen, den 6. Juli. Unter den gestern vor dem Schwurgericht verhandelten Anklagesachen war von außergewöhnlichem Interesse die gegen den Tagelöhner Nepomucen Szczygiel alias Nowakowski aus Orchowo, wegen Bigamie. Der Angeklagte, ein Mann von 40 Jahren, katholischer Religion und geständlich schon in Untersuchung gewesen, diente vor einer Reihe von Jahren in Zerkow, woselbst er die Katharina Lamencianka kennen lernte und mit derselben am 2. Februar 1836 eine durch priesterliche Einsegnung in der Kirche zu Zerkow vollzogene Ehe einging. Vierzehn Jahre lebte in der Ehe mit dieser Frau, aus welcher auch mehrere Kinder hervorgegangen sind, dann aber, im Jahre 1850, entfernte er sich heimlich und begab sich, ohne daß seine Frau etwas davon erfuhr und auch ohne daß etwa Schritte zur Auflösung der Ehe von irgend einer Seite vorher geschehen wären, nach Gonice, woselbst er als Fornal in Dienst trat. Hier in Gonice lernte die verwittwete Sophia Trybunalska ihn kennen, aber nicht unter seinem wirklichen Namen, sondern unter dem: Nowakowski, welchen er sich, um unentdeckt zu bleiben, in Gonice beigelegt hatte. Er machte derselben unter dem Vorwande, daß er unverehelicht sei, einen Heirathsantrag, worauf diese auch einging und sich mit ihm zu dem Pfarrer Sosinski in Staw begab, um das Aufgebot zu veranlassen. Nachdem dieser sich nach den persönlichen Verhältnissen der Brautleute erkundigt und auch hier Nowakowski die ausdrückliche Versicherung gegeben hatte, daß er noch unverheirathet sei, erfolgte auf Geheiß des Pfarrers Sosinski die Eintragung in das Kirchenbuch durch den Vikar Szykow, welcher demnächst in der Kirche zu Staw das Aufgebot vornahm und am 19. Oktober 1851 die Trauung vollzog. Nach Eingehung des Ehebündnisses verzogen die Nowakowski'schen Eheleute nach Orchowo, bis die erste Ehefrau des Angeklagten ihren treulosen Ehemann hier auskundschaftete und das Verbrechen desselben zur Anzeige brachte. — Die beiden unglücklichen Frauen waren zum Termine erschienen und recognoscirten unter vielen Thränen den Angeklagten Jede als den ihr angetrauten Ehemann. Dieser dagegen, dessen Persönlichkeit kein besonderes Interesse bot, nur daß er eine gewisse rohe Gefühllosigkeit und Verschlagenheit zeigte, erkannte zwar die Catharina Lamencianka als seine Ehefrau an, von der Sophia Trybunalska dagegen wollte er Nichts wissen, bestritt, sie überhaupt auch nur zu kennen und läugnete auch, sich je in Gonice den Namen Nowakowski beigelegt zu haben. Selbst als die Sophia Trybunalska auf Befragen das Kind, welches sie an der Brust hatte, unter Thränen als das mit dem Angeklagten in der Ehe gezeugte bezeichnete, blieb dieser dennoch ungerührt und bestand hartnäckig darauf, dies Weib gar nicht zu kennen. — Durch die Beweisaufnahme wurde indessen das Verbrechen außer allen Zweifel gesetzt und sprachen die Geschworenen daher das Schuldig aus. Der Staatsanwalt beantragte hierauf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren gegen den Angeklagten, der Gerichtshof indessen erkannte nur auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren.

* Posen, den 6. Juli. Der Schuhmachermeister Ernst Sommer hat sich gestern Nachmittag von Hause entfernt, und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Er wurde gestern am Wartha-Ufer betroffen als er seinen vom Wasser durchnäßten Rock ausgewunden. Kurz darauf soll von Schiffern ein Hülferuf gehört worden sein.

-- (Polizeiliches.) Wilhelmsplatz Nr. 16. sind am 28. v. M. ein dunkelgrüner Ueberrock, vorn mit schwarzer Seide gefüttert, und ein Paar schwarztuchene Beinkleider entwendet worden.

Posen, den 5. Juli. Kürzlich wohnten wir einer Uebungsstunde des von Hrn. A. Vogt geleiteten Gesang-Instituts für junge Damen bei, wobei so erfreuliche Resultate zu Tage gefördert wurden, daß wir es nicht unterlassen können, die Aufmerksamkeit des Publikums auf dasselbe zu lenken. Waren die jungen Damen auch durch die Gegenwart des aus ihren Angehörigen bestehenden Publikums, namentlich Anfangs, bei den Solo-Vorträgen sichtlich befangen, so zeigten sich doch alle Merkmale eines äußerst umsichtigen, gründlichen Unterrichts, wobei offenbar für richtige Stimmbildung, reine Intonation, gute Vocalisation und angemessenen Vortrag vorzügliche Sorge getragen worden. Die Auswahl der vorgetragenen Piecen war äußerst geschmackvoll, es waren die duftigsten Blüthen unserer neueren Liederpoesie, welche wohl geeignet sind, den jugendlichen Sängerinnen Lust und Liebe zu dem Unterricht zu erwecken. Die Chöre, wobei die sehr natürliche Schüchternheit der Sängerinnen zuerst schwand, gingen fast durchgängig mit einer solchen Accuratesse und Präcision, daß wir ihnen unsern anerkennendsten Beifall nicht versagen können, namentlich wenn wir bedenken, daß das Institut erst seit einem halben Jahre besteht. Aus aufrichtiger Ueberzeugung können wir das Institut dem Publikum angelegentlichst empfehlen, zumal es sich auch noch durch den Vorzug außerordentlicher Billigkeit auszeichnet.

Posen, den 6. Juli. Der heutige Wasserstand der Warthe war 4 Fuß 5 Zoll.

△ Aus dem Gnesenschen, den 4. Juli. In unserm ganzen Kreise giebt es keinen Ort, wo das (in dieser Zeitung bereits mehrfach besprochene) Unwetter vom 29sten v. M. nicht mehr oder weniger Schaden angerichtet hätte. Wir hatten überall Wolkenbruch, heftigen Sturm, Gewitter und Hagel zu gleicher Zeit. Wie man Ihnen aus andern Gegenden gemeldet, so sind auch hier Dächer von den Häusern gehoben, kleinere Gebäude umgerissen, Bäume entwurzelt, niedrig gelegene Gärten und Felder überfluthet worden. Die ganze Naturerscheinung hatte ein grausenerregendes Ansehen und eine Dunkelheit herrschte, als wenn es eben Nacht werden sollte. Die ganze Scene hat hier über eine Stunde gedauert, und wissen Viele sich einer ähnlichen seit lange nicht zu erinnern. — Wie wir hören, sind aber auch die Bewohner jenseits der Grenze zu derselben Zeit von demselben Unwetter heimgesucht worden. Drüben hat namentlich der Hagel viel Schaden angerichtet und der Blitz an mehreren Stellen eingeschlagen und gezündet. Zwischen Kleczewo und Wielzyn soll eine Windmühle total zertrümmert worden sein.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondent des Czas spricht sich in Nr. 148. über die Königliche Kabinetsordre an das Offiziercorps in Betreff der gemischten Ehen, über welche der Czas sich mißfällig geäußert hätte, in folgender Art aus:

Sie haben in diesen Tagen in Ihrem Blatte Ihre Ansicht über den Streit in Betreff der gemischten Ehen ausgesprochen. Erlauben

Sie mir nur die eine Bemerkung zu machen, daß ich es ungerechtfertigt finde, die Ausdrücke der betreffenden Kabinetsordre, die ein reiner Ausfluß des Königlichen Willens ist, als „für das katholische Bekenntniß verletzend“ zu bezeichnen. Es ist bekannt, in wie hohem Grade der gegenwärtige Preußische Monarch religiös gesinnt ist. Aus seinem Munde könnte wohl nie ein Wort hervorgehen, durch welches der katholischen Religion irgend wie zu nahe getreten würde. Der Ausdruck „entwürdigende Bedingung“ in der mehrfach erwähnten Kabinetsordre bezieht sich nur auf die Eidesleistung eines protestantischen Offiziers, der, bei seiner Verheirathung mit einer Katholikin, dem katholischen Geistlichen eidlich versprechen soll, daß er seine Kinder in der katholischen Religion erziehen wolle. Ich bin ganz überzeugt, daß der König ebenso im umgekehrten Falle die Eidesleistung eines katholischen Offiziers vor einem protestantischen Geistlichen für eine, die persönliche Ehre des Offiziers verletzende Handlung ansehen würde; auch bin ich weit davon entfernt, anzunehmen, daß ein ähnlicher Befehl auch an die Civilbeamten erlassen werden dürfte. Seien wir übrigens gerecht und wundern wir uns gar nicht darüber, daß die protestantische Kirche der bis zum Extrem getriebenen Strenge der katholischen Kirche gegenüber in der genannten Angelegenheit ebenfalls zu strengeren Maßregeln ihre Zuflucht nimmt. Man braucht gegen seine eigene Religion nicht gleichgültig zu sein, um gegen die Bekenner einer andern, die doch auch eine christliche ist, gerecht zu sein. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig.

Die Gazetta W. X. Pozn. theilt in ihrer Nummer vom 6. d. M. über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Stadtraths Herrn Andreas Moraczewski Folgendes mit: „So eben geht uns ein Schreiben aus Kissingen in Baiern zu, in welchem wir die erfreuliche Nachricht finden, daß das dortige Bad auf den Gesundheitszustand unseres vaterländischen Geschichtsschreibers Hrn. Andr. Moraczewski die glücklichste Wirkung ausübt und daß gegründete Hoffnung zu seiner gänzlichen Wiederherstellung vorhanden ist.

Gemälde-Ausstellung.

Ein flüchtiger Gang durch die verschiedenen Abtheilungen der Ausstellung ließ uns recht werthvolle Sachen wahrnehmen, deren nähere Besichtigung wohl der Mühe lohnt. Wir nennen hier für heute von den größeren Landschaften: von Becker in Düsseldorf: eine Norwegische Fjord-Landschaft; von Bellermann in Berlin: die Guachero-Höhle; Brandes in Braunschweig: Landschaft mit Hirschen; Eichhorn in Potsdam: die Akropolis in Athen; Geyer in Berlin: Trapezunt, Athen, Broussa; Gujon in Gent: Palazzo Borromeo und Thal L'Aosta; Ed. Hildebrandt in Berlin: Madeira, Blick ins Meer, und Botofago in Brasilien (letzteres nach einer Skizze des verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen); v. Kalkreuth in Düsseldorf: drei reizende Tyrolerlandschaften; von größeren historischen Bildern: Jacobs: Gottfried von Bouillon, Jerusalem an der Spitze der Kreuzfahrer erblickend; Kaselowski in Potsdam: Daniels Urtheil; Hoffmann in Darmstadt: König Enzio im Kerker mit seiner Geliebten; und der große Hauser'sche Carton: der Bethlehemitische Kindermord.

Litteratur.

Ein Kleinstädter in Aegypten.

(Von dem auch in Posen aus seinen Vorlesungen bekannten B. Goltz.)

Herr Bogumil Goltz schiffte sich am 29. September 1819 auf einem Oesterreichischen Lloyd-Schiffe nach Alexandria ein, um einmal ein Stückchen Orient anzusehen. Was er dort erlebt, hat er dem lieben Deutschen Publikum zum Theil schon im vergangenen Winter in einer Reihe von Vorlesungen in seiner schlagenden, anregsamen Weise berichtet. Hr. Bogumil Goltz hat seine Tagebuchsnotizen jetzt als „Kleinstädter in Aegypten“ bei F. Duncker in Berlin erscheinen lassen, und so wunderlich und abgerissen das Buch auf den ersten Blick erscheint, so viel Wunderbares enthält es doch, und so viel Zusammenhang und Methode ist dessen ungeachtet in der Darstellung. Frische, Unmittelbarkeit, Ungenirtheit und trotz mancher Einseitigkeiten und Paradoxieen fesselnde und belehrende Manier sind die Hauptvorzüge dieser Skizzen. Doch lassen wir den „humoristischen Kleinstädter“ aus Thorn lieber selber berichten, wie er dazu gekommen, daß er Schriftsteller und Tourist wurde:

„Ich habe“, erzählt er in der Vorrede, „in Flachsenfingen die langen, regnichten, kothigen, todesfinstern, traumwüsten und nordisch-ägyptischen Spätherbsttage (Abende sollte ich sagen) — mit dem Bürgermeister, dem Apotheker, dem Doktor, dem Grenz-Controleur ꝛc. ins ungeschnäuzte Talglicht geschaut. Ich habe zuweilen dieses einzige trübe Ressourcenlicht lichtfreundlich mit meinem Bißchen Witz geschnäuzt; aber die Flachsenfinger fingen doch nicht viel Feuer, und konnten sich auch nicht darauf einlassen, denn sie trugen vaterländische Perrücken von Flachs.

„Ich habe mir also auch eine dergleichen, mit einem ordentlichen kleinstädtisch antediluvianischen Zopfe, auf das in solchem Klima sehr bedeutend entwickelte Occiput gestülpt; ich habe mit meinen Leidensgefährten und Cultur-Verschworenen Braunbier getrunken, mit ihnen um die Wette gegähnt und den Kinnbackenkrampf ausgehalten, mich mit ihnen in Anekdoten und schlechten Witzen übernommen, mit ihnen über der langen Weile im Stillen gebrütet und ein herkömmliches: Ja, ja, so geht's in der Welt,““ oder: „„man wird wohl schlafen gehen müssen,““ oder: „„da sind wir mal wieder beisammen gewesen,““ producirt. — Ich habe mit den „Mummelburgern“ fraternisirt und musicirt; ich habe zwei heiser lamentirende Geigen auf einem Bierbasse oder Krugviolon begleitet, nur um zu vermeiden, daß nicht ein Autochthone mit dem nassen Daumen den Bassisten machen möchte.

„Ich habe alles Mögliche und noch etwas drüber hinaus für die flachsenfinger Geselligkeit und Kurzweil gethan; — ich war sogar daran, auf Brusbart und Galgen-Knaster anzubeißen, obgleich ich weder spiele noch rauche; da trat der Genius meines Lebens vor mich hin und sagte: „„Mensch, bedenk dein Ende,““ aber nicht fürder in Hühnerhorst; du hast bereits Pips und Mauser überstanden; du bist für eine höhere Staffel gereift. — Jetzt denke daran, wie du deine Lenden gürtest, den Staub von deinen Füßen schüttelst und nie wiederkehrst. Damit Du dies aber vermögest, so schreibe dieses Buch!

„In demselbigen Augenblicke erschien vor meinen verzückten Blikken der lichte Genius meiner Kindheit. Er hielt eine Schrift in Händen, auf deren Titelblatt in farbenglühenden und goldigen Lettern „Kindheit“ zu lesen stand.

„Als ich erwachte, sah ich, daß ich wieder einmal in „„Duhster-Duhseln““ so schön geträumt. Aber dieses Mal hielt ich den Traum fest und machte Ernst mit der Schriftstellerei, und fiel doch nicht aus meiner Rolle, sondern in den tiefsten Seelentraum, in den Mittelpunkt der Natur, in „„die heiligen Paradies-Träume der Kindheit““ zurück und nannte sie „„Buch der Kindheit““ und verkaufte mein Bißchen Hab und Gut und ging hausiren mit meinem Manuscript; unter Andrem in Pregel- und Spree-Athen, und erhielt an beiden seelenvollen Orten die naive und tiefgefühlte Antwort: daß mein Buch für diese profane Welt und Zeit viel zu Schade sein dürfte und somit auch für den Druck. Endlich fand sich doch aber ein reellerer und derberer Sachkenner, der es „„gerade gut genug““ hielt und so nachdrücklich empfahl, daß es ein Zweiter ganz materialistisch mit Louisd'oren honorirte, und dieser Jemand war mein ehrenfester und freundlicher Verleger H. Zimmer in der schönen, billigen und manierlichen Stadt „„Frankfurt am Main““. Und derselbige reelle Manuscripten-Kenner und Käufer bezahlte mir später mein Buch „„vom Menschen-Dasein““, und weil ich eben ein Bißchen nach Aegypten reisen wollte, pränumerando baar und blank, und das war mein Glück. Ohne dieses Geld wäre ich keinesweges nach der Heimat der Träume des Menschengeschlechts gekommen, denn Reisen kostet zum ersten und zum letzten Male und hinter allen anderen Kosten, z. B. des eingebüßten Sitzfleisches, der urväterlichen Ruhe, Begnügsamkeit und Naivetät, immer noch wieder Geld.

„Dies ist so ein Stückchen Biographie, meinen verehrlichen Lesern auf die Köpfe geschossen, damit sie doch von ihrem jüngsten Cicerone für Aegyten wissen: woher, womit, worin, woraus, warum und wie so!“

Um von der Art und Weise des „Kleinstädters“ einen Vorschmack zu geben, heben wir folgende Stellen aus:

„Es ist für einen Europäer, und besonders für einen gründlichen und sinnigen Deutschen, des Unbegreiflichen in Aegypten so vielerlei und so viel, daß er bald genug vom Grübeln und Wundern ablassen muß. — Der Hälfte der arabischen Weiber hängt da z. B. ein zwei Hände breiter Streifen Zeug, welcher an der Stirn festgemacht wird, vor dem Gesicht. Ein anderer Mensch erstickt fast von Hitze und Staub, selbst wenn er frei athmen darf; — wie also diese halb und ganz Verschleierten zu der nothwendigen Portion Luft gelangen, scheint wiederum ihr aparter Witz zu sein. — Wenn sie nicht bemerkt zu sein glauben, nehmen sie freilich den Zeugstreifen zur Seite; denselben auch nur auf Augenblicke in großer Hitze vor Nase und Mund zu haben, scheint dem Nordländer eine unerträgliche Pein. — Auf der Fahrt von Kahira nach Minnyeh steckte der Reis sein junges Weib, um sie unseren Blikken zu entziehen, unter das Verdeck der Barke, wo das arme Geschöpf halb liegend und halb hockend, unter allerlei Gerümpel, mit Hühnern und Ratzen, und in einer Stickluft zubringen mußte. Freilich wird sie das Gesicht an eine Oeffnung in dem Fußboden über sich gehalten haben, sonst hätte sie bei lebendigem Leibe einen Sargdeckel auszuhalten gehabt; aber welcher fromme Christ hielte so eine Situation, Tage und Nächte hindurch, bei ein Bißchen Brod und Quarkkäse, bei Zwiebeln und Datteln, und noch dazu mit einer Laune aus, wie ich sie dieser jung verheiratheten Frau abgemerkt! Denn so oft ihr Herr und Gemahl zu ihr an die Luftöffnung niederhockte, so kicherte und plauderte sie wie Eine, der für ihren Comfort nichts in der Welt zu wünschen übrig geblieben war. Und zu dieser Stick- und Brühluft, in dieser abscheulichen Kerkerhaft, ohne freie Leibesbewegung, trank die Jungverehelichte von Zeit zu Zeit aus einem irdenen, unglasirten Teller das lehmige Nilwasser, bevor sich sein Schlamm gesetzt hatte. Meine durch ihren Mann vermittelte Offerte von aufgeklärtem Wasser wurde mit moquantem Kichern abgewiesen. — Weiterhin nahm die Verschämte Kaffee und etwas Branntwein an. Sie schien in interessanten Umständen zu sein, das machte ihr wohl das Leben in allen Situationen so erträglich und interessant!

„Von der Geldgier, Betrüglichkeit und hartnäckigen Bestialität des Arabers wird hier folgende Thatsache erzählt: Ein Steuererheber unterschlägt eine Summe von etwa Hundert Thalern. Er wird halb todt geprügelt, um das Geld herauszugeben, und gesteht nichts. Endlich kriegt er einen letzten Schlag oder Fußtritt ins Gesicht, bei welchem ihm in halber Ohnmacht das gesuchte Geld aus dem Maule fällt. Er hatte es in Goldstücken dort verborgen, und war also gefaßt und entschlossen, lieber seinen Geist aufzugeben, als das gestohlne Geld — !

„Die orientalische Tracht kann gewiß für die kleidsamste gelten, wenn sie vollständig rein und gut ist: darum aber auch im andern Falle für die miserabelste und lächerlichste von der Welt. Diese armen alten Araber winden ein Stück altes Zeug als Turban um den Kopf und scheinen sich dann, trotz der nackten Beine und Arme und im puren Hemde, vollständig equipirt. — Etwas gräßlich Fratziges ist aber so ein Neger-Weibsbild in der „„schmudlichen““ Haube mit alten seidenen Locken, mit schmutzigen und zerrissenen Handschuhen und Strümpfen, in einem Kattunkleide, das sich ihr ohne die discrete Vermittelung eines Unterrocks um die fettwullstigen Leibes-Partieen klatscht; ungefähr so, wie es unseren Damen zur Zeit der Griechischen Kleidermode, vor vierzig und fünfzig Jahren, bei Platzregen und Sturm widerfuhr.

„Die Arabischen Fellah-Weiber sollen aber mitunter von dem Teint wie Italienerinnen und dann sehr reizend sein. Mit Gliederfülle und graziösen Bewegungen sind sie fast alle von der Natur ausgestattet. Hände und Füße sind bei ihnen klein und oft zierlich modellirt; besonders zeichnen sich dadurch die Arme und Ellbogen aus. Im Gesichtsschnitt und Ausdruck gleichen die Fellah-Weiber den Bäuerinnen in Polnisch-Masuren (aus der Gegend von Mlawa und Szrynsk ꝛc.) auf die frappanteste Art.“

Zum Schlusse noch einige humoristische Bemerkungen zur Charakteristik des Landes:

„... Aegypten ist das Land der Hühner, der Tauben und der Töpfer; — der Ziegelstreicher, der Thonkünstler. Hier ist der echte Töpferthon, der Grund und Boden, auf dem sich alles Lebendige bewegt und auf dem alle Produktion von Lebensmitteln, gleich wie von Baumaterialien, Haus- und Kochgeräthen beruht.

„Wer von Aegypten verhandeln will und gleichwohl nicht von diesem Schlamm und Thon, oder von den Dingen referirt, zu denen derselbe dient, die er vermittelt, verbindet und produzirt, und wie durch diese Aegyptische Materie par préférence (im Verein mit ihrem Vater, dem Nil) die Landwirthschaft, die Baukunst, die Industrie und das ganze Aegyptische Dasein bedingt und gestaltet wird: der hat Aegypten nicht begriffen und kaum gesehen. Nilwasser und Nilschlamm sind die beiden Faktoren und materiellen Pole, die Zwillings-Gottheiten des alten und neuen Aegyptens. — Neben den Granit-Pyramiden hat man daher zu allen Zeiten Pyramiden aus Schlammbacksteinen zum Himmel gebaut und die Hauptbedrückung der Juden in Aegyten war Ziegelstreicherei.

„Alle Häuser, alle Bauten in den Nilstädten und Dörfern (den alten Kern von Kahira ausgenommen, der aus Kalkstein, Sandstein und Granit ausgeführt ist), selbst viele Dinge, zu denen Holz durchaus nothwendig zu sein scheint, sind hier von diesem Thon fabrizirt, der, da er meist sandfrei ist, keiner sonderlichen Präparatur bedarf, und kaum in die benöthigte Form gebracht, auch schon hart getrocknet ist. Backsteine, wie das meiste Töpfergeschirr, werden ungebrannt verbraucht, und zwar mit dem besten Erfolge, da der Regen zu den exclusiven Phänomenen gehört und überdies das ordentliche Feuermaterial zum Ziegel und Topfbrennen ganz und gar nicht im Lande existirt.

„Mit diesem Thon- und Nilschlamme spielt das Kind, wirthschaften Mann und Weib, mit ihm hantieren Fellah, Hirte, Handwerker, Baumeister, Gärtner und alle Welt. Auf diesen Schlamm, wenn er noch weich ist, säet der Landmann Weizen und Gerste. Diesen Schlamm pflügt und hackt er, wenn er halb trocken ist, — und den trockenen Staub dieses Nilschlammes, dem er die Subsistenzmittel des Leibes und somit auch das Bischen Geistes-Cultur verdankt, — denselbigen muß der Aegyter einathmen, der darf ihm Augen und Brust zerfressen, bis er ins Grab sinkt und Staub zum Staube wird und dann ist ein Bauwerk von diesem Aegyptischen Stoff der Stoffe, von diesem Nilschlamm, sein Monument

„Ganze Berge von Schutt, an den Nilstädten Minnyeh und Girgeh, an dem großen Dorfe Bellienih (zwischen Girgeh und Kenneh) bestehen aus Schichten von Topfscherben. — Vor allen Orten aber muß man Alexandria gesehen haben, um es glaublich zu finden, daß es eine Wüste von Topfscherben giebt. Gesehen habe ich's, — aber begreifen kann ich diese Scherbengebirge und Ebenen und eine pure antike Scherbenwelt nimmermehr. Es sei denn, daß die alexandrinische Welt nur eine Töpferwelt gewesen ist, und daß insbesondere die weltberühmte alexandrinische Gelehrsamkeit eitel hohle Töpfe gedreht, also das Material zu welthistorischen Scherben geliefert, also eventuel von Rechts und Natur wegen welthistorischen Fiasco gemacht hätte.“ (K. Z.)

Handels-Berichte.

Berlin, den 5. Juli. Weizen loco 67 a 63 Rt. Roggen 85 Pfd. schwimm. 57 Rt. p. 82 Pfd. bez., 85—86 Pfd. schw. 56¼ Rt. p. 82 Pfd. p. Juli 57 a 58½ a 56½ Rt. verk., p. Juli-Aug. 55 a 56 a 54½ Rt. verk., p. Sept.-Okt. 52½ a 52 Rt. geh., p. Okt.-Nov. 50 a 50½ Rt. verk.

Gerste 38 a 41 Rt.

Hafer, loco 29 a 32 Rt., p. Juni-Juli 50 Pfd. 29½ Rt. Br.

Erbsen 50 a 58 Rt.

Winterrapps u. Winterrübsen 72—70 Rt., Sommerrübsen und Leinsamen ohne Handel.

Rüböl loco 10 1/24 Rt. bez., 10 1/12 Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. Juli und Juli-Aug 10 1/12 Rt. Br., 10 Rt. Gd., p. August-Sept. 10⅓ Rt. Br., 10⅙ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 10 5/12 Rt. bez., 10½ Rt. Br, 10⅓ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. u. Nov.-Dec. 10 5/12 Rt. bez., 10½ Rt. Br., 10⅜ Rt. Gd.

Leinöl loco 10⅚ Rt. bez., p. Lief. 10¾ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 26½ Rt. p. Juli 27 a 26¼—26 Rt. verk. und Gd., 26¼ Rt. Br., p. Juli-August 25½ Rt. a 25⅞ Rt. bez., 26 Rt. Br., 25¾ Rt. Gd., p. August-September 25½ a 25¾ Rt. bez. und Br., 25½ Rt. Gd., p. September-Oktober 23½ Rt. bez., u. Gd., 24 Rt. Br. p. Okt.-Nov. 23 Rt. bez. u. Gd., 22½ Rt. Br.

Weizen ohne Umsatz. Roggen schließt nach einem rapiden Aufschlag matter und niedriger. Rüböl still. Spiritus in der Tendenz ungefähr gleichgehend mit Roggen.

Stettin, den 5. Juli. Kühle Luft, bedeckter Himmel.

Weizen heute ohne Umsatz und matter. Gestern 89⅛ Pfd. bunter Poln. schw. p. Conn. 70 Rt. bezahlt.

Roggen anfangs animirt, schließt matter, 50 W. 84 Pfd. loco 55¾ Rt. bez., 88⅜ Pfd. loco 58 Rt. bez, 85—86 Pfd. loco 57 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juli 55½ a 56 Rt. bez. u. Br., p. Juli-August 54½ Rt. Br., p. August-Sept. 54 Rt. Br., p. September-Okt. 52 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 49 Rt. bez. u. Gd.

Gerste, Kleinigkeiten 75 Pfd. 38 Rt. bez.

Erbsen, 25 W. schw. 56 Rt. p. Conn. bez.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
65 a 68	55 a 58.	36 a 40.	28 a 32.	58 a 60.

Rüböl unverändert, p. Juli-August 10 Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 10¼ Rt. Gd, p. Sept.-Okt. 10 5/12 Rt. zu machen, 10½ Rt. Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß 13⅛ % bez. u. Br., p. Juli u. p. Juli-August 14 % bez., p. Sept.-Okt. 15¼ % Br.

Redaktions-Correspondenz.

Unsere geehrten Correspondenten in Berlin und in der Provinz ersuchen wir, ihre Reklamationen wegen der zu Anfang des Quartals nicht empfangenen Nummern unserer Zeitung gefälligst bei ihren resp. Postämtern anbringen zu wollen, da dieselben unserseits hier rechtzeitig aufgegeben worden sind. Uebrigens wird auch unsererseits Nachfrage geschehen, ob die Zeitungen von hier abgegangen sind.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

So viel auch für große und mittlere Landbesitzer durch Errichtung von Kredit-Instituten geschehen und erneuert geschehen soll, um solchen sowohl die Erhaltung als selbst die Verbesserung ihrer Habe zu sichern, so ist für Hausbesitzer und kleine Landeigenthümer dennoch auch noch nicht das Geringste hervorgerufen worden, um denselben bei drükkender Lage die Möglichkeit zu verschaffen, sich zu erhalten; sie kommen deshalb leider zum Oeftern in die Nothwendigkeit, sich in die Hände der Wucherer werfen zu müssen, wie es früher so Manchem der Gutsbesitzer erging, wodurch nur zeitweise ihre Erhaltung sich fristet, wovon wohl jede Stadt und so manches Dorf Beweise liefern dürfte. — Bei der Menge von zinsbaren Papieren ziehen Wohlhabende es vor, ihre Kapitalien lieber in solchen anzulegen, als zur Hypothek auf Häuser zu geben, deshalb die Schwierigkeit, Kapitalien auf diese zu erhalten, und nur Ausnahmsweise geschieht dies ohne besondere Opfer, oder andere drückende Verbindlichkeiten. Mit gleichem Rechte steht es den Hausbesitzern zu, Verbesserung ihrer Lage zu beantragen, und sich solche durch ein Kredit-Institut zu verschaffen, welches bei ernstem Willen möglich und die hervortretenden Schwierigkeiten wohl zu beseitigen sind, um so mehr, als wir eben so den Schutz der hohen Staatsbehörde für uns haben, welche nicht minder mit gleicher Theilnahme an der Verbesserung unserer Lage hängt, und daß bisher Nichts derartiges durchgeführt worden, nur unserer Unthätigkeit zuzuschreiben ist.

Es dürfte daher wohl an der Zeit sein, daß man zu einem Comité zusammentritt, die erforderlichen Vorlagen vorbereite und zu s. Z. geltend mache; möchten doch Betheiligte des Großherzogthums den Gegenstand in Berücksichtigung nehmen und ihre Ansichten kund geben.

Wollstein, im Juni 1853. Th. Knechtel, Apotheker.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Juli.

SCHWARZER ADLER. Student Chwaliszewski aus Breslau und Gutsb. Kundler aus Popowo.

HOTEL DE DRESDE. Probst Fromholz aus Dakowy mokre; Kommerzien-Rath v. Scholz aus Grätz; Kaufmann Müller aus Köln;

die Gutsb. v. Mikkowski aus Russocin, Lüdemann aus Sędziwojewo, v. Nieświastowski aus Słupia, v. Rękowski aus Koszuty und Frau Gutsb. v. Ozegalska aus Gościejewo.

BAZAR. Die Gutsb. Suchecki aus Polen, v. Zawadzki aus Sukowo und v. Koszutski aus Jankowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Majewski aus Koźmin, Giersch aus Ciesle und Frau Gutsb. Donimierska aus Cygusy; Kaufmann Wollmann aus Jaraczewo.

HOTEL DE PARIS. Die Pröbste Dzierzawski aus Kucharki, Westphal aus Gorzyce und Radzki aus Czacz; Vikarius Mathy aus Punitz und Gutsb. v. Lalewicz aus Gowarzewo.

WEISSER ADLER. Frau Gutsbesitzer Görtig aus Kłony; Konditor Karpowski aus Samter; Buchbinder Scholz aus Wollstein und Brennerei-Verwalter Schillmann aus Kikowo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Justizrath Solms aus Wongrowitz; Partikulier v. Bronikowski aus Meseritz; Brennerei-Inspektor Wielgoszewski aus Grocholin; Gutsp. v. Bogucki und Amtmann Skarzyński aus Chawłodno.

GROSSE EICHE. Probst Ruszkiewicz aus Kortębia.

DREI LILIEN. Bürger Warminski aus Wreschen.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Sachs aus Lissa, Rothe aus Birnbaum, Majewski aus Trzemeszno und Landsberg aus Kosten.

PRIVAT-LOGIS. Probst Kuźniak aus Gostyn, log. Langestr. Nr. 1.; Franziskaner-Mönch Klukowski aus Berent, log. Schrodka Nr. 39. A.; die Bürger Zakrzewicz und Bibrowicz aus Grätz, log. St. Martin Nr. 19.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Marie Kahlenberg mit Hrn. L. Kraatz, und Frl. L. Nicolai mit Hrn. J. Schatz in Berlin; Frl. P. Müller mit Hrn. Gutspächter Ruprecht in Alzenau.

Verbindungen. Hr. Kreisrichter Dr. Golz mit Frl. P. Melz in Berlin; Hr. Apotheker Volkmer mit Frl. M. Bönisch in Zobten; Hr. Lieutenant im 11. Landw.-Regt. Rudolph mit Frl. J. Repp in Namslau; Hr. Dr. med. Prasse mit Frl. Marie Wendorff in Seidenberg.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. O. Vogel auf dem Lindenhofe in Neinstedt; Hrn. Pastor Neugebauer in Schosdorf; Hrn. Rechtsanwalt Engelke in Ohlau; Hrn. Prem.-Lieut. Erbe in Kursdorf; eine Tochter: dem Hrn. H. Fliege in Berlin; Hrn. Premier-Lieut. a. D. v. Kalinowski in Rybnik.

Todesfälle: Frau Wittwe Kohl, und Hr. Rittergutsbesitzer Paul v. Wallenberg in Berlin; Hr. Kaufm. W. Großmann in Tannhausen; Hr. Musik-Direktor Herrmann in Namslau; Hr. Kaufm. Gogler in Wüste-Waltersdorf; verw. Frau Superint. Weniger, geb. Scholtz, in Niegersdorf; verw. Frau Majorin v. Eicke, geb. v. Prittwitz, in Nimptsch; Frl. Clara Gautier in Brieg; Frl. A. Eschner in Lähn; ein Sohn des Hrn. Rittergutsbes. Jordan in Polkendorf; des Hrn. J. v. Prittwitz in Breslau; des Hrn. Vice-Landmarschall F. v. Stralendorff zu Gamehl.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Sommer-Theater zu Posen.

Donnerstag den 7. Juli. **Schuldig.** Scherz in einem Aufzuge von F. W. Hackländer. Darauf folgt: **Große Produktion des Herrn Direktor Weitzmann und dessen Gesellschaft.** Das Nähere besagen die Theaterzettel.

Als ehelich verbunden empfehlen sich:
George Busse,
Bertha Busse geb. Viertel.
Mechlin, den 4. Juli 1853.

---

200 Rthlr. Belohnung.

In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. sind mittelst gewaltsamen Einbruchs hier gestohlen worden:
1000 Rthlr. Posener Rentenbrief Litt. A. Nr. 3885.
500 Rthlr. desgleichen Litt. B. Nr. 901.
beide mit Coupons.
12 Stück doppelte Friedrichsd'or.
8 Stück 5 Thalerscheine (darunter 1 Breslauer).
15 Stück 1 Thalerscheine (darunter 2 Sächsische).
250 Rthlr. in Rollen à 50 Rthlr.
150 Rthlr. verschiedenes Courant.
100 Rthlr. in Sächsischen Neugroschen-Stücken in Rollen zu 2 Rthlr., dabei auch 2 Rollen à 8 Rthlr. in Zwei-Neugroschen-Stücken.
1 Posener Rentenbrief-Coupons über 15 Sgr.

Es wird gebeten, auf das Vorkommen dieser Geldstücke und Papiere sorgfältig zu achten und die Spuren, welche zur Entdeckung der Thäter oder zur Wiedererlangung des gestohlenen Gutes führen könnten, schleunigst den betreffenden Behörden mitzutheilen. Für die Herbeischaffung der Gelder und Papiere ist eine Belohnung von 200 Thalern ausgesetzt.

Posen, den 3. Juli 1853.
Königliches Polizei-Direktorium.
v. Bärensprung.

Bekanntmachung.

Die Theilung des Nachlasses der zu Posen am 15. November 1824 verstorbenen Wittwe Katharina Sielska geb. Schwachert, früher verehelicht gewesenen Rospendowska, wird zufolge §. 137. u. folg. I. 17. Allgem. Landrechts bekannt gemacht. Posen, den 16. Juni 1853.

Königl. Kreis-Gericht, II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Rogasen,
I. Abtheilung.

Das dem Adolph Julius Schatz gehörige, zu Tarnowo sub Nr. 12. belegene Freibauer-Gut, abgeschätzt auf 5729 Rthlr. 20 Sgr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 12. September 1853 Vormittags 10 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekannten Erben und Rechtsnachfolger des in Rogasen verstorbenen Ober-Landes-Gerichts-Assessors Lucas werden hierdurch öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 20. Januar 1853.

Bekanntmachung.

Schiffseigenthümer, welche den Transport von 2435 laufenden Fuß Kalkstein-Cordonplatten vom Bergamt Rüdersdorf zum hiesigen Festungsbau übernehmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre schriftlichen Offerten versiegelt unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse bis spätestens
den 12. d. Mts. Mittags 12 Uhr
im Büreau der Festungsbau-Direktion abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 5. Juli 1853.
Königliche Festungsbau-Direktion.

Ein zwei Etagen hohes massives Haus, in einer der frequentesten Straßen in Posen belegen und zu jedem Geschäft sich eignend, mit bedeutenden Kellerräumen und Remisen versehen, ist sofort zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Durch ganz Europa

soweit deutsch geredet oder verstanden wird, sende ich meine 60 gedruckten Unterrichts-Briefe zur Erlernung der englischen Sprache FRANCO, und zwar wöchentl. zwei; so dass der briefl. Unterricht acht Monate währt. Weder Vorkenntnisse noch Bücher s. nöthig, u. die Meth. ist der Art, dass Jeder am Schlusse des Unt. das Engl. richtig u. fertig schreibt u. spricht, u. jeden engl. Schriftsteller, selbst den Shakespear, u. jeden engl. Schriftsteller, selbst den Shakespear, geläufig liest. Alle in d. Briefen nicht vorkomm. seltenen Wörter bringt der letzte Brief in einer Beilage. Zweiflern erw. ich, dass ja nicht die Aussprache, nur die Orthographie schwierig ist, u. dass jene durch die deutschen Buchstaben, mit Hülfe einiger lateinischen, ganz genau sich darstellen lässt, so dass man nicht anders als richtig sprechen kann. Und was für dies. Unt. noch bes. spricht, ist, dass die einzeln ankomm. Briefe das Interesse immer von Neuem beleben u. auf das Kommende spannen. — Nach dem Urtheile derer, welche bisher an d. Unt. Theil genommen, lernt man aus den Br. das Engl. »spielend, ohne Anstrengung.« Die Theilnahme reicht bereits weit über die deutschen Grenzen hinaus — Die erste Sendung geschieht am 1. und 15. jed. Mon.

Das Honorar für die sechzig Briefe ist entweder praenum. zwei Friedrichsd'or (11⅓ Thlr.), oder für je zwanzig Briefe ein Friedrd'or (5⅔ Thlr.) praenum. — Die ersten zehn Briefe (durch die man so weit gelangt, jeden leichten engl. Schriftsteller mit Hülfe eines Wörterbuches lesen zu können) erhält man, ohne auf die andern 50 Briefe verpflichtet zu sein, FRANCO für vier Thlr. — Den ersten Brief erhält man (zur Probe) FRANCO u. umgehend für 1 Thlr., der jedoch, wenn man weiter abonnirt, nicht angerechnet wird.

KARL JACOBI,
kölnischer Fischmarkt 2. **Berlin.**

Von heute ab ersuche ich die Briefe an mich nach „**Ludwikow** per **Antonin**" gefälligst adressiren zu wollen.
Glasfabrik Ludwikow bei Antonin,
den 1. Juli 1853.
C. G. Mittelstädt.

Ich wohne jetzt große Ritterstraße Nr. 15. im Hause der Frau Professor Czwalina.
Dr. Kessler.

Gegen Sommersprossen,

Leberflecke, Finnen, Schwinden, unreine, gelblich gefärbte Haut, Kupferröthe auf der Nase, zurückgebliebene Pockenflecke, empfehlen wir als sicherstes Mittel unser seit Jahren anerkanntes, vielfach geprüftes Lilionesenwasser, wovon die Wirkung binnen 14 Tagen geschieht, widrigenfalls das Geld retour gezahlt wird.

Der Preis ist pro Flasche 1 Rthlr. (für halbe Flaschen à 20 Sgr. wird, da sie nicht zu jedem Uebel hinreichend sind, nicht garantirt).

Chinesisches Haarfärbungsmittel,

mit welchem man Kopf-, Augenbraunen- und Barthaar mit einem Male Befeuchten sogleich für die Dauer schwarz färben, so daß man dieselben mit Seife auswaschen kann, ohne daß es wieder abfärbt. Die Fabrik garantirt für den Erfolg und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück.

Der Preis ist pro Flasche 25 Sgr.

Obige Artikel sind in der Eisenhandlung von S. J. **Auerbach** in Posen zu haben.

Rothe & Comp.,
Berlin früher **Köln.**

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein aufs reichhaltigste assortirtes
Juwelen-, Gold- und Silber-Waaren-Lager
nach dem Goldarbeiter Blauschen Geschäftslokale
Breslauerstraße Nr. 38.
verlegt habe.

Gleichzeitig zeige ich hiermit an, daß mir
der Ausverkauf
des vom Waaren-Lager des verstorbenen Goldarbeiters Blau unverkauft gebliebenen Restes an Juwelen, Goldbijouterien, Granaten rc. von den Vormündern übertragen worden ist.

Posen, den 6. Juli 1853.
C. Höfer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, dass ich meinen Bruder und bisherigen Mitarbeiter **Joseph Lewy** mit dem heutigen Tage als Theilnehmer in mein Papier- und Tabak-Geschäft aufgenommen habe. Meine Firma bleibt jedoch unverändert.

Posen, den 1. Juli 1853.
Salomon Lewy.

Für Tapezirer!

Flachsheede und trockenes Seegras offerirt billigst **Samson Töplitz,** Schuhmacherstr. 1.

Anstellung

findet ein der Polnischen und Deutschen Sprache kundiger, mit guten Zeugnissen versehener Wirthschaftsschreiber in **Junikowo** bei Posen.

Ein Kandidat der Theologie, der schon mehrere Jahre als Hauslehrer fungirt hat, wünscht bald eine gleiche Stellung. Frankirte Meldungen werden erbeten sub A. B. poste rest. Klecko.

Ein Apothekergehülfe mit guten Empfehlungen und beider Landessprachen mächtig, findet in meinem Geschäfte sogleich eine Anstellung.
L. Jonas in Posen.

Wilhelmsstraße Nr. 8. ist ein Hausflur mit vollständiger Ladeneinrichtung zu vermiethen und sofort oder zum 1. Oktober zu übernehmen.

Wasserstraße Nr. 2. sind einige Wohnungen auf der 2. und 3. Etage, und Parterre der Laden rc. des Herrn rc. Ephraim, — und die Wohnung, in welcher seit Jahren das Barbier-Geschäft betrieben worden, von Michaelis c. zu vermiethen. Zu erfragen im Hause selbst erste Etage in der Handlung, oder Wilhelmsplatz Nr. 17.

Wasserstraße Nr. 27.
sind Wohnungen zu vermiethen.

Gerberstraße Nr. 47. vis à vis dem „schwarzen Adler" sind große und kleine Wohnungen zu verm.

Große Gerberstraße Nr. 28. sind
zwei Wohnungen, eine jede aus drei Piecen und Küche bestehend,
zwei Wohnungen, zwei Piecen und Küche,
ein Getreide-Speicher und
zwei Spiritus-Remisen
von Michaelis ab zu miethen. Näheres beim Eigenthümer, Gerberstraße Nr. 29.

Friedrichsstraße Nr. 19. ist ein Laden und Wohnungen zu vermiethen.

In Urbanowo sind mehrere Sommer-Wohnungen zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Städtchen.

Im Schützengarten.

Heute Donnerstag den 7. Juli: Zum Abendessen junge Hühner und Cotelettes mit Schoten, wozu freundlichst einladet **Tauber.**

Heute Donnerstag den 7. Juli:

Großes Garten-Concert

in Hildebrands Garten

von der Kapelle des Königlichen 6. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters. Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. Anfang halb 7 Uhr.

Ich mache hiermit bekannt, daß mein Steuermann August Kurczeski aus Grünberg bei Obrzycko, welcher den Kahn Nr. I. 3,062. führt, nicht befugt, ist für meine Rechnung Ladungen anzunehmen, und ich für nichts verantwortlich sein werde. Posen, den 5. Juli 1853.

Benjamin Baginski,
Schiffseigner aus Landsberg a./W.

In der Nacht von gestern auf heute ist mir eine rothlederne Reisetasche mit Französischem Schlosse verloren gegangen, worin sich außer nur für mich Werth habender Papiere (Wechsel) befunden haben:
a) ein Paar grauwollene gemusterte Beinkleider;
b) ein Hemde (schwarz gezeichnet) L. K.;
c) ein Handtuch (roth gezeichnet) L. K.,
d) ein weiß Parchent-Unterzieh-Beinkleid

Vor dem Ankauf dieser Gegenstände wird gewarnt, und dem Finder oder Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung verhilft, eine Belohnung von 15 Rtlr. unter Verschweigung seines Namens zugesichert.

Posen, den 6. Juli 1853.

Sigismund Koppe,
Friedrichsstr. Nr. 33.

Posener Markt-Bericht vom 6. Juli.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	15	6	2	22	—
Roggen dito	2	—	—	2	4	6
Gerste dito	1	18	—	1	23	6
Hafer dito	1	1	3	1	5	6
Buchweizen dito	1	10	—	1	12	6
Erbsen dito	2	—	—	2	2	6
Kartoffeln dito	—	18	—	—	20	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	15	—	1	20	—

Marktpreis für Spiritus vom 6. Juli. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 21⅙—21⅔ Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 5. Juli 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	100⅝
Staats-Anleihe von 1850	4½	101¾	—
dito von 1852	4½	101¾	—
dito von 1853	4	—	99½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	91¼
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	101¼
dito dito	3½	—	91¾
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	100	—
Ostpreussische dito	3½	—	97¼
Pommersche dito	3½	—	99½
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	98	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	96¼	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	100¼
Pr. Bank-Anth.	4	—	107½
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	116½	—
dito dito dito	4½	100¾	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	95¾
dito P. Schatz obl.	4	90½	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	96 91¾	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 330 Fl.-L.	5	—	98½
dito A. 300 fl.	—	—	23
dito B. 200 fl.	—	35½	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	22½	—
Badensche 35 Fl.	4½	—	—
Lübecker St.-Anleihe			

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	74¼
Bergisch-Märkische	4	—	72
Berlin-Anhaltische	4	—	128
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	107
dito dito Prior.	4½	102¾	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	91½
dito Prior. A. B.	4	99⅛	—
dito Prior. L. C.	4½	101	—
dito Prior. L. D.	4½	101	—
Berlin-Stettiner	4	—	144
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	115½
Cöln-Mindener	3½	—	116¼
dito dito Prior.	4½	100⅝	—
dito dito II. Em.	5	—	101
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	87	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	99½	—
dito dito Prior.	4	—	99¾
dito dito Prior.	4½	100	—
dito Prior. III. Ser.	4½	100	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101¼	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	52¼
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	211
dito Litt. B.	3½	—	171
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	80¼
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	—	92¼
Thüringer	4	—	109
dito Prior.	4½	—	—
Wilhelms-Bahn	4	190	190

Die Börse war heute etwas günstiger gestimmt; die Fonds-Course ohne wesentliche Veränderung; Actien meist besser, besonders Bexbacher, dagegen waren Amsterdam-Rotterdam merklich niedriger. Von Wechseln waren Amsterdam in langer, Hamburg in beiden Sichten, London und Wien niedriger, Amsterdam in kurzer Sicht aber höher.